Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 6.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 9.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 30 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 59. Steinheim, Sonnabend, den 18. Juni 1921. 28. Jahrgang.

Protest bei der Entente.

Alle Schuld trifft Le Rond.

Den Regierungen in London, Paris und Rom ist am 15. Juni eine Note der deutschen Regierung über die oberschlesischen Verhältnisse zugegangen, die in ihrem ersten Teile in erschütternder Deutlichkeit die unsäglichen Leiden der oberschlesischen Bevölkerung schildert, die durch die Greuel und die Uebergriffe der seit sechs Wochen ungestraft dort hausenden Banden Korfantys verursacht sind. Blutenden Herzens, aber mit gefesselten Händen muß das deutsche Volk dieser Vergewaltigung und Mißhandlung seiner Volksgenossen, die unter den Augen der Interalliierten Kommission geschehen, zusehen, ohne daß die Interalliierte Kommission die geeigneten Mittel zur Niederwerfung des Aufstandes anwendet. Obgleich seit Ende Mai bedeutende Truppenverstärkungen für die Alliierten eingetroffen seien, habe sich die Lage nicht gebessert. Die Aufrührer regierten nicht nur weiter, sondern besetzten bereits geräumte Ortschaften aufs neue und bildeten im Rücken der vormarschierenden alliierten Truppen wiederum Banden, die die Bevölkerung unentwegt heimsuchten. Aus Polen träfen unausgesetzt Verstärkungen ein. Alle kulturellen, landwirtschaftlichen und industriellen Werte würden in brutalster Weise vernichtet oder geraubt. Mit bewundernswerter und allgemein anerkannter Geduld habe die deutsche Bevölkerung und das ganze deutsche Volk bisher im Vertrauen auf das Eingreifen der Alliierten die Ruhe bewahrt. Auch der deutsche Selbstschutz habe in erstaunlicher Disziplin sich unentwegt trotz aller Notschreie aus dem Aufstandsgebiet und trotz aller Herausforderung der Polen zurückgehalten. Die deutsche Note betont besonders folgendes:

Die deutsche Regierung muß gegen die gegenwärtigen Zustände in Oberschlesien schärfste Verwahrung einlegen. Sie sieht sich genötigt, den immer wiederholten Versuch, den oberschlesischen Selbstschutz auf die gleiche Stufe mit den Insurgenten zu stellen, energisch zurückzuweisen und zu betonen, daß der von dem Präsidenten der Interalliierten Kommission beabsichtigte Weg, die Insurgenten durch Verhandlungen zum Abzug mit allen Waffen zu bewegen, nicht geeignet ist, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Dieser Erfolg kann allein dadurch gezeitigt werden, daß mit ernstem Nachdruck durchgegriffen und Oberschlesien mit allen Kräften von den Insurgenten gesäubert wird. Geschieht dies nicht, so wird die volle Verantwortung für alle Vorkommnisse und ihre Folgen der Interalliierten Kommission und deren Präsidenten zur Last fallen, der die Macht besitzt, durch energische Maßnahmen die Befriedung des Landes in kurzer Zeit herbeizuführen.

Nach dem Friedensvertrage (Art. 88) ist die Interalliierte Kommission verpflichtet, mit Truppen der alliierten Mächte die Ordnung aufrechtzuerhalten — sagt die deutsche Note weiter. Die Deutsche Regierung hält es nicht mit dem Friedensvertrag für vereinbar, wenn die Interalliierte Kommission ihre Machtmittel nicht gegen die Insurgenten zum Einsatz bringt. Sie muß daher erneut und mit allem Nachdruck fordern, daß die Bevölkerung Oberschlesiens, die nach dem Ergebnis der Abstimmung bei weitem überwiegend deutsch ist, endlich überall und restlos von der Insurgentenherrschaft befreit wird.

Deutschlands Zahlungen.

Eine Schuldverschreibung über zwölf Milliarden.

Der Reparationsausschuß teilt in einer offiziellen Verlautbarung mit, daß die deutsche Regierung zu der im Londoner Abkommen vorgesehenen Frist vom 1. Juli eine Gesamtschuldverschreibung über zwölf Milliarden Goldmark übergeben werde, eine Entscheidung, die im Einvernehmen mit den Deutschen getroffen worden sei.

Hierzu bemerkt der „Temps", daß diese Schuldverschreibung, die ein Anerkenntnis des ersten Teils der deutschen Schuld darstelle, später in einer gewissen Anzahl von Obligationen nach Uebereinkunft der alliierten Mächte eingeteilt werden soll. Dieser Teil der Schuld soll 5 Prozent Zinsen tragen und mit 1 Prozent amortisiert werden.

Die nächsten Verhandlungen.

Nach einer Meldung des „Intransigeant" traten bereits Freitag unter Seydoux' Vorsitz je zwei Delegierte des englischen, belgischen, italienischen, japanischen und französischen Finanzministeriums in Paris zusammen. Diese Kommission befasse sich mit den Fragen zweiter Ordnung, die der Oberste Rat in London nicht behandelt habe. Die alliierten Finanzminister werden nach dem Blatt erst bei Abschluß der Arbeiten der Konferenz zusammenberufen werden.

Frankreich will Ruhrkoks.

Nach einer Londoner Meldung werden einen wichtigen Gegenstand der weiteren französisch-deutschen Verhandlungen neben der Erörterung der speziellen Reparationsfragen die durch die Reparationsverpflichtungen verursachten deutschen Einfuhrverbote bilden. Nachdem die Aussicht auf eine Besetzung des Ruhrgebietes geschwunden sei, bestehe bei Frankreich die Absicht, nunmehr auf dem Wege eines Vertrages den für die Steigerung der Eisenproduktion Lothringens unentbehrlichen Ruhrkoks zu gewinnen. Die Position Deutschlands bei diesen Verhandlungen wird deshalb in London als sehr stark angesehen.

Loucheur hat nach Pariser Meldungen jede bestimmte offizielle Erklärung über seine Wiesbadener Besprechungen mit Rathenau abgelehnt. Rathenau erstattete inzwischen dem Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates über die Wiesbadener Konferenz Bericht.

*

Die Ansprüche der Tschechen.

Bekanntlich hat auch die Tschecho-Slowakei Reparationsforderungen an Deutschland erhoben und zwar in Höhe von 7 Milliarden tschechischen Kronen und 7½ Milliarden französischen Franken. Das war selbst der Reparationskommission zu viel. Sie erinnert nämlich mit Recht daran, daß die Tschechei erst seit dem 28. Oktober 1918, seit dem Beginn ihrer Selbständigkeit, mit Deutschland im Kriege ist. Da sich jedoch fast alle von der Tschechoslowakei erhobenen Reparationsansprüche auf die Kriegsjahre von 1914—1918 beziehen, so wird nur ein kleiner Rest der Forderungen übrig bleiben.

Aus Stadt und Land.

** **Wieder eine polnische Mordtat.** In der Nacht zum 7. Juni ist in Myslowitz einer der angesehensten Bürger, der Buchdruckereibesitzer Rolle, von den polnischen Insurgenten grausam ermordet worden. Er wurde auf die grundlose Verdächtigung zweier polnischer Mädchen hin mit seinem Faktor Kott nach dem Ewaldsschacht, einer als Prügelstation und Folterkammer bekannten Stelle, geschleppt. Während es Kott gelang, mit dem Leben davonzukommen, erlag Rolle den furchtbaren Mißhandlungen und Martern, denen er während der Nacht ausgesetzt war. Seine Leiche fand man am 7. Juni in einem Tümpel in der Nähe der Mordstelle, wohin er noch in der Mordnacht geschleppt worden war. Die von verschiedenen Seiten angestellten Bemühungen, den Bürgermeister Dr. Radwainsky und den polnischen Stadtkommandanten Blacha zur Rettung Rolles zu veranlassen, blieben erfolglos. Erst am 9. Juni fuhr der Bürgermeister mit dem Sohne des Ermordeten nach Schoppinitz, wo man den Fall zur Kenntnis gab. Bei dieser Kundgebung hatte es sein Bewenden.

** **Sein eigenes Opfer.** Als der Berghäuer Watzek in Gottesberg in Schlesien verhaftet werden sollte, brachte er auf der Polizeiwache eine Sprengladung zur Explosion. Watzek wurde fürchterlich verstümmelt und sofort getötet. Die anderen Anwesenden blieben unversehrt. Eine Haussuchung bei Watzek förderte noch weitere sechs Sprengladungen zu Tage.

tk. **Wer waren die Voreltern Goethes?** Die Ahnentafeln unseres Dichterfürsten Goethe sind vor einigen Jahren von K. Kieser in Frankfurt a. M. revidiert worden, so daß wir nun genauere Angaben über Goethes Voreltern väterlicher- und mütterlicherseits besitzen. Der Vater Goethes war bekanntlich Dr. jur. und kaiserlicher Rat, der Großvater war Schneider, später Gastwirt, der Urgroßvater Hufschmied. Vater, Großvater und Urgroßvater der Mutter Goethes waren sämtlich Juristen. Unter den weiteren Ahnen befinden sich zwei Fuhrleute, ein Gärtner usw. Besonders interessant ist aber, daß die väterlichen und mütterlichen Ahnenlinien um das Jahr 1500 herum zusammenstoßen; von da zurückgehend sind die Ahnen also eines Stammes!

tk. **Seltsame Begrüßungsarten.** Selbst bei den unzivilisiertesten Völkerschaften ist es üblich, beim Begegnen einen Gruß auszutauschen, dessen Form in des sehr verschieden ist. So setzen die Bewohner der Philippinen sich z. B. auf den Boden, ergreifen den Fuß des andern und reiben sich damit das Gesicht. In Indien zupft man einander am Bart. Der Japaner zieht, wenn er einen Bekannten trifft, seine Pantoffel ab, die Neger am Kap Lopez beugen das Knie und fallen zu Boden, während sie schallend in die Hände schlagen, und die Inselbewohner im Stillen Ozean treten beim Anblick eines Freundes oder Bekannten erst drei Schritte zurück, dann drei Schritte vor. Die originellste Begrüßung indes findet man unstreitig bei den am Ufer des Amazonenstromes lebenden Eingeborenen Südamerikas. Wenn nämlich zwei derselben sich begegnen, zieht jeder ein langes, dünnes, mit Schnupftabak gefülltes Rohr hervor, steckt dieses dem andern in die Nase und bläst ihm Tabak hinein.

** **Eine deutsche Fabrik auf Java.** Der „Preanger Bode" vernimmt, daß Pläne zur Errichtung einer deutschen Werkzeug- und Eisenbahnmaterialfabrik in Cheribon auf Java bestehen. Die Fabrik soll 1500 gelernte deutsche Arbeiter zuzüglich indischem Personal beschäftigen.

** **Große Brandstiftungen in China.** Es bestätigt sich, daß in Wutschang Brandstiftungen und Plünderungen vorgenommen wurden. Die Münzanstalt, die Regierungsbank und das Gebäude der Nationalversammlung gingen in Flammen auf. Auch die amerikanische Missionsanstalt ist verwüstet worden. Viele Chinesen wurden getötet.

Gerichtssaal.

‡ **Ein neuer Kriegsbeschuldigtenprozeß** vor dem Reichsgericht ist auf den 8. Juli anberaumt worden. An diesem Tage wird gegen Generalleutnant a. D. von Schack aus Kassel und den Generalmajor Kruska aus Bremke im Kreise Göttingen verhandelt, die von der französischen Regierung beschuldigt werden, in den Jahren 1914 und 1915 im Gefangenenlager Nieder-Zwehren bei Kassel in Zusammenwirkung als Ortskommandant und Vorsteher des Gefangenenlagers den Ausbruch von Typhus verschuldet und dadurch Gefangene getötet zu haben.

Der Hölz-Prozeß.

3. Tag.

— **Berlin, 15. Juni.**

Wieder gibt Hölz ohne weiteres eine ganze Reihe der ihm zur Last gelegten Straftaten zu. Auch heute aber stellt er sie als keine Vergehen, sondern als militärische Notwendigkeiten hin, denen er sich nicht entziehen konnte. Einige der Straftaten weist er aber sehr entschieden zurück, und stellt die Behauptung auf, daß das Gericht mit „gekauften Zeugen" arbeite. Er gibt auch zu, daß er den Befehl gegeben habe, jeden zu erschießen, der nicht die Waffen abgebe. Er habe aber nicht die Absicht gehabt, den Befehl ausführen zu lassen. Einige der Zeugen wie den Pfarrer Neumeister habe er nur geohrfeigt, um sie den schlimmeren Mißhandlungen durch die Arbeiter zu entziehen. Er gibt auch zu, des öfteren Personen der besitzenden Klasse als Geiseln fortgeführt und sie durch Drohungen zur Herausgabe von sehr bedeutenden Lösegeldern gezwungen zu haben.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wieviel er von dem Geld für sich selbst ausgesetzt habe, erklärt Hölz, daß die Führer nichts zurückbehalten hätten. Auch habe er nicht die Verwaltung der Gelder, sondern nur die militärische Leitung gehabt. Einer der Verteidiger erklärt hierzu, daß Hölz sich in großer Not befunden habe, als er im Gefängnis saß, da ihm kein Geld zur Verfügung gestanden hätte. Hölz erklärt auch, daß auch seine Frau von Unterstützungen leben müsse und daß die ihm bei seiner Verhaftung abgenommenen 5000 Mark nicht sein Eigentum gewesen wären, sondern für revolutionäre Zwecke bestimmt gewesen seien.

Erregte Szenen.

Als dann der am Tage vorher bereits vernommene Zeuge Beyer abermals vernommen wird, da die Verteidigung nähere Auskunft über die umstrittene Absicht des Zeugen, Hölz zu ermorden, wünscht, kommt es zu außerordentlich lebhaften Szenen. Während nämlich der Zeuge jede derartige Absicht bestreitet und behauptet, er habe nur die Ordnung mit Hilfe der 10 Sipobeamten wiederherstellen wollen, erklärt Hölz dies für unwahr, da er mit ihnen nicht Hunderte von Arbeitern hätte vertreiben können. Er hätte nur einen Meuchelmord im Sinne gehabt. Durch diese Aeußerungen gerät der Zeuge in die furchtbarste Erregung, in der er verzweifelt schluchzend ausruft: „Der Kerl hat meine Familie in Grund und Boden gerichtet." Trotz der Ermahnungen des Vorsitzenden, die Ruhe zu bewahren, gelingt es dem Zeugen nicht. Er ist so erregt, daß er durch Polizeibeamte von einem tätlichen Angriff auf Hölz zurückgehalten werden muß. Hölz behauptet, daß die Aufregung dieses Mannes, dem nichts geschehen sei, am besten zeige, daß die Zeugen erkauft seien. Beyer sei nichts weiter geschehen, als daß er ihm ein Paar Ohrfeigen erteilt habe. Geschossen habe er nicht, besonders nicht auf seine Kinder. Wie Hölz auf die Kinder zu sprechen kommt, wird er sogar gefühlvoll. Mit Tränen in den Augen und schluchzender Stimme sagt er: Ich soll auf unschuldige Kinder schießen? Ich habe nur meine Pflicht getan. Der Zeuge weist die Behauptung, daß er am Tage vorher geäußert habe, wenn Hölz nicht zum Tode verurteilt wird, muß der Staatsanwalt daran glauben, zurück. Zur Befreiung der Gefangenen und zur Sprengung des Amtsgerichts in Mansfeld erklärt Hölz, daß dies geschehen sei, um die politischen Gefangenen zu befreien. Die Zeugen aber bestreiten, daß dort noch politische Gefangene gewesen wären. Am Donnerstag findet keine Sitzung des Gerichtes statt.

Wie Hölz mit seinen Banden hauste, davon gab in einer der letzten Verhandlungen des Hölzprozesses vor dem Berliner Sondergericht der Bürgermeister von Sangerhausen eine anschauliche Schilderung. Er wurde mit einer Anzahl Sangerhäuser Bürger als Geisel festgenommen. Alles wurde ihnen von den Kommunisten weggenommen, sie wurden geschlagen und mit Füßen getreten, und zum Schluß verlangte Hölz von ihnen „bloß 500 000 Mark". Später erhöhte er die Forderung auf eine Million, sonst ginge es ihnen schlecht. Die Geiseln, unter denen sich der Pastor Müller befand, der, so wie er ging und stand, in vollem Ornat festgenommen und mitgeschleppt wurde, wurden am zweiten Tage auf einen Wagen gepackt und in die Gefechtslinie gefahren, wo sie als Kugelfang für die Kommunisten dienen mußten. Dabei wurde der Pastor und noch ein Mann erschossen und mehrere verwundet. Als die Sipo herankam, hielt sie die wüst zugerichteten Geiseln wegen ihres verwilderten Aussehens zunächst für Kommunisten, erst als sie den toten Geistlichen sahen, glaubten sie, daß sie Geiseln vor sich hatten. Hölz wußte allen diesen Behauptungen nichts anderes entgegenzusetzen als Schimpfen und Brüllen. Er sei nicht der Mörder, sondern die Richter und die Sipo seien die Mörder. Ihm werde zum Vorwurf gemacht, er habe den Zeugen alles weggenommen, ihm sei aber bei seiner Verhaftung auch alles weggenommen worden. Er trage jetzt auch keine Uhr und keine Ringe. Mit demselben Rechte, wie die Polezei ihm, habe er den Zeugen ihre Schmucksachen abgenommen. Er verfuhr übrigens bei seinem Schelten und Toben unbestechlich unparteiisch: auch sein eigener Verteidiger, der Justizrat Brock, kriegte ein heftiges Donnerwetter ab. Der „Vorwärts" meint zu dem Verhalten des Hölz: „Immer mehr schwindet bei Hölz die Beherrschtheit, die er im Beginn seines Prozesses dem Gericht zeigte. So verdroß es ihn, daß eine Zeugenaussage nach der anderen den Nimbus zerstörte, mit dem er sich und die Seinen zu umgeben versucht. Daß er Gefangene sogar mit Fußtritten mißhandelt hatte, ließ sich nicht gut noch als „taktische Maßregel" erklären."

Preußens nächste Zukunft.

Stegerwalds innerpolitische Richtlinien.

Der preußische Ministerpräsident Stegerwald erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter über Preußens Lage und nächste Aufgaben u. a. folgendes:

Die politische Denkweise des deutschen Volkes ist noch nicht auf das Gebot der Stunde eingestellt. Das Entscheidende nach einem verlorenen Kriege ist, daß man durch eine gute Politik die Folgen der Niederlage für sein Volk so kurzfristig und erträglich wie möglich zu gestalten sucht. Darauf gilt es, die politische Denkweise des deutschen Volkes zu richten. Bei der Frage

der Umbildung der preußischen Regierung

ringen zwei Anschauungen miteinander. Die eine Seite geht vot einer formalistisch-demokratischen Denkweise aus, die andere von den tatsächlichen politischen Realitäten und Möglichkeiten. Z. B.: Die Mehrheitssozialdemokratie vertritt den Standpunkt, daß die alte Koalition in Preußen im Gegensatz zum Reich noch eine Mehrheit habe und daher sehr gut die Regierung bilden und preußische Politik machen könne. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse in Preußen für die Regierungsfähigkeit der alten Koalition sehr viel ungünstiger als im Reich.

Im preußischen Landtag hat das Zentrum mit den beiden Rechtsparteien allein die Mehrheit, was im Reich nicht zutrifft. Wenn bei solcher Sachlage die Führer der Zentrumspartei auch den ernsten Willen hätten, in den entscheidenden Fragen mit der Mehrheitssozialdemokratie zusammenzugehen, dann würde trotzdem damit praktisch so gut wie nichts gewonnen. Denn die Fraktion würde in einer Reihe entscheidender Fragen gegeneinander stimmen, womit die Koalitionsmehrheit ohne weiteres in eine Minderheit umgewandelt wäre. Die Agitation der beiden Rechtsparteien würde den agrarischen Flügel des Zentrums nach rechts ziehen und statt einer Stärkung der Mitte, die für das nächste Jahrzehnt für deutsche Verhältnisse das Gebot der Stunde ist, würde in kürzester Zeit eine Rechtsmehrheit entstehen.

Ein zweischneidiges Schwert.

Die restlose Erfüllung des Ultimatums durch Deutschland wird nicht nur unserem Lande die schwersten Lasten auferlegen, sie wird auch die anderen sehr in Mitleidenschaft ziehen, mehr und anders, als sie es sich vielleicht gedacht hatten. Schon mancher weit vorausseḧende deutsche Wirtschaftsführer hat hierauf hingewiesen, aber vergebens. Die blindwütige Habgier der Franzosen riß ihre anderen Verbündeten mit. Jetzt beginnt man aber auch in England einzusehen, was man sich selbst mit dem Ultimatum aufgehalst hat. Bemerkenswert ist hier eine Rede, in der sich kürzlich in einer Versammlung von führenden britischen Finanzleuten der frühere britische Schatzsekretär und jetzige Leiter einer der größten englischen Banken, Mac Kenna, also zweifellos eine Autorität auf volkswirtschaftlichem und finanziellem Gebiet, die man nicht übersehen kann, mit der Erfüllung der internationalen finanziellen Verpflichtungen Deutschlands beschäftigte.

Er führte aus, daß Deutschland, um seine Verpflichtungen zu erfüllen, seine Ausfuhrziffer schließlich auf eine Höhe steigern müßte, die es vor dem Kriege nie erreicht hätte. Dies sei nur dadurch möglich, daß die Löhne in Deutschland im Verhältnis zu den anderen Ländern äußerst tief gehalten werden. Er halte dies für durchführbar, denn augenblicklich seien die Löhne in Deutschland nur halb so hoch wie die englischen, und der deutsche Arbeiter werde sich darein fügen, weil seine jetzige Lebenshaltung bereits bedeutend besser sei als während des Krieges unter den Folgen der Blockade.

Im ersten und zweiten Jahre würden die Schwierigkeiten für Deutschland allerdings auch dann noch groß sein, es müsse Schiffe bauen und den Handel in Gang bringen. Aber wenn es so weit sei, dann sei es wahrscheinlich, daß im dritten Jahr die deutsche Industrie mit deutscher Energie und in deutschem Umfange arbeite, daß Deutschland instand gesetzt würde, die gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Aber — nun zeigt sich der Pferdefuß — wenn Deutschland in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen, so werde es dadurch dem internationalen Handel Englands ernstlichen Schaden zufügen. Wenn andererseits Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme, so bedeute dies einen Rückfall in die Verhältnisse politischer Unordnung, die dem Frieden so gefährlich und dem Wiederaufleben des Handels gleichfalls sehr schädlich seien. Nicht die Bezahlung der deutschen Waren bedeute eine Schädigung für Englands Handel, sondern die Fähigkeit Deutschlands, England zu zahlen.

Mac Kenna sagte weiter: „Wir zwingen dem deutschen Volke Arbeitsbedingungen auf, die es ihm ermöglichen, Waren jeder Art billiger anzufertigen als wir. Die Deutschen müssen es tun, um ihre Schulden zu bezahlen, und wir bestehen auf der Zahlung der Schulden, unter der Drohung der Besetzung deutschen Gebietes und einer Blockade. Dadurch zwingen wir unseren Handelsrivalen unter Bedingungen zu leben, die es Deutschland ermöglichen, uns aus ausländischen Märkten zu verdrängen. Wir werden zwar unseren Teil an der deutschen Entschädigung erhalten, der höchstens etwa 80 Millionen Pfund jährlich betragen wird, jedoch die Umstände, die es Deutschland ermöglichen, uns diese Beträge zu bezahlen, werden Deutschland in die Lage versetzen, unseren Außenhandel ernstlich zu gefährden."

Zum Schluß suchte Mac Kenna dann einige Mittel zanzugeben, die diese Gefahr für England wenigstens zum Teil beschwören sollen, die sie aber doch nicht beseitigen können, so lange das Ultimatum in seiner jetzigen Form besteht. Die Erkenntnis, daß es ein zweischneidiges Schwert ist, das seine eigenen Träger wund zu schlagen droht, ist da, aber wann wird man rechtzeitig die Konsequenz daraus ziehen? Oder erst, wenn es für alle Teile zu spät ist?

Eine neue Drangsalierung.

Die Lahmlegung jeden deutschen Luftfahrtverkehrs.

Obwohl die Sachverständigen darüber noch nicht einig geworden sind, was ein militärisches und was ein Zivil-Flugzeug ist, hat der Botschafterrat entschieden, daß Deutschland die Vertragsbestimmungen mit Bezug auf den Flugzeugbau verletzt hat, und als Strafe sollen fast alle Flugzeuge, die Deutschland besitzt, beschlagnahmt werden.

Der Botschafterrat hat die Interalliierte Kommission instruiert, alle Militärmaschinen und 25 Prozent der Handelsflugzeuge als Strafe für die angebliche Verletzung der Vertragsbestimmungen zu konfiszieren. Die verbleibenden 75 Prozent der Handelsflugzeuge sollen vorläufig beschlagnahmt werden, bis Deutschland alle Luftfahrtbestimmungen des Vertrages erfüllt hat. Dadurch werden alle deutschen Flugpost- und Flugpassagierlinien zwischen den verschiedenen Ländern gezwungen sein, den Betrieb einzustellen.

Man ist der Ansicht, daß Deutschland nun die Erfüllung der Bestimmungen, die auf das Flugwesen Bezug haben, beschleunigen werde, damit es die Freigabe von 75 Prozent der Handelsflugzeuge erzielen kann.

Dabei sind deutscherseits alle aus dem Friedensvertrag herrührenden Verpflichtungen erfüllt worden. Kleinigkeiten zerrt man als Gründe herbei, um die deutsche Konkurrenz, die sich während des Weltkrieges so gefährlich gezeigt hatte, gänzlich zu vernichten. Das ist einzig und allein der Zweck der Uebung, und darin sind sich alle einig, ob Engländer oder Italiener oder Franzose.

Ewige Verschleppungstaktik.

Der Selbstschutz wird zurückgedrängt.

Während der Vormarsch gegen die Insurgenten eingestellt ist und keinerlei Schritte mehr gegen sie unternommen werden, bemühen sich die Alliierten offensichtlich, den Grenzschutz bis westlich der Oder zurückzudrängen. Anfangs hatte man ein weiteres Vorgehen der Deutschen bei Kandrzin dadurch verhindert, daß man das Gebiet vor den deutschen Stellungen zur neutralen Zone erklärte. Jetzt verlangt man die Räumung weiterer Ortschaften, unter ihnen des Ortes Slawentzitz. Die Bewohner dieses Ortes haben daraufhin erklärt, daß sie geschlossen ihre Wohnungen verlassen würden, wenn die Alliierten, die keinen Schutz für den Ort bedeuten würden, ihn besetzen würden.

Rückzug der Engländer?

Man muß sich fragen, wohin das führen soll, besonders da nach den neuesten Meldungen die Engländer beabsichtigen sollen, ihre Truppen westlich der eigentlichen Kampffront wieder zurückzuziehen, um sie neu zu konzentrieren. Es fällt schwer, noch an den guten Willen selbst der Engländer zu glauben, die trotz der vielfachen Warnungen ihre Truppen zuerst verzettelt und die Verbindungen unter ihnen von der Gnade der Polen abhängig gemacht haben. Man muß nur hoffen, daß die angebliche Konzentrierung der Truppen wirklich nur geschieht, um mit desto größerer Kraft und Schnelligkeit alsdann die Säuberungsaktion vorzunehmen.

Verständigung mit Hoefer?

Es scheint indessen, als ob nunmehr eine Einigung wenigstens zwischen den Engländern und dem Selbstschutz zustandekommen soll. Jedenfalls hat General Hoefer eine Reihe Ortschaften in der Nähe des Annaberges den Engländern zur Aufstellung ihrer Truppen zwecks Säuberung des Aufstandsgebiets zur Verfügung gestellt. Die Kampftätigkeit der Polen hat zwar wieder nachgelassen, jedoch ist von einem Rückzug nichts zu spüren. Es scheint vielmehr, daß Korfanty seine Leute nicht mehr in der Hand hat, so daß die Bewegung völlig ins bolschewistische Fahrwasser zu geraten droht.

Gleiwitz angegriffen.

Auf Gleiwitz drangen am 14. Juni etwa 200 Insurgenten mit einem Panzerzug vor. Der inzwischen dort gebildete Selbstschutz griff sie an, vertrieb sie und machte 69 Gefangene, die den Italienern übergeben wurden. In Hindenburg herrscht ein Pole als Gemeindevorsteher. Die dortige Abo wurde von den Franzosen entwaffnet.

Deutscher Reichstag.

Alles wird abgelehnt.

Berlin, den 16. Juni.

Die allgemeine Aussprache über das Gesetz betreffend Neuregelung der Getreidewirtschaft ist gestern abend geschlossen worden. Heute kommen zunächst Abstimmungen über die Anträge. Die sozialistischen Anträge auf Beibehaltung der Zwangswirtschaft werden ebenso abgelehnt wie der Antrag Dusche (D. Vp.) auf Einführung der freien Wirtschaft. Ebenso werden die sozialistischen Anträge, die Umlage auf 4½ Millionen Tonnen zu erhöhen, sowie auf Festsetzung von Höchstpreisen für das freibleibende Getreide abgelehnt. Der einzige Antrag, der angenommen wird, ist der Antrag Böhme (Dem.), Dusche (D. Vp.), Burlage (Ztr.), die Umlage auf 2½ Millionen Tonnen herabzusetzen.

*

Das Programm der nächsten Sitzungen.

Nach einem Beschluß des Aeltestenrats soll zunächst die Interpellation der Unabhängigen über den Fall Garnisien zur Beratung gelangen. Für den Anfang der nächsten Woche ist das Gesetz über die Förderung des Wohnungsbaues und das Reichsmietengesetz sowie die Interpellation über die Sanktionen im Rheinland in Aussicht genommen. Im Aeltestenrat fand ferner eine Besprechung über einige Aenderungen des Diätengesetzes statt, zu deren Vorberatung eine Unterkommission eingesetzt worden ist. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Frage der Benutzung von Kleinbahnen und Schlafwagen durch die Abgeordneten zur Sprache kommen. Ein Beschluß über den Beginn der großen Sommerpause ist noch nicht gefaßt worden.

Dagegen wird der maßgebende § 1 des Regierungsentwurfes mit 189 Stimmen der Deutschnationalen der Bayern und aller Sozialisten gegen 145 Stimmen der drei bürgerlichen Mittelparteien abgelehnt. Es sind also sowohl die Zwangswirtschaft wie die freie Wirtschaft als auch das Umlagesystem abgelehnt!

Dieses überraschende Ergebnis ruft große Bewegung hervor. Die Kommunisten rufen: „Hermes abtreten!" Präsident **Löbe** erklärt, durch diese Abstimmung sei dem Gesetz die Seele genommen, da es aber nicht zurückgezogen werde, müsse in der Einzelberatung fortgefahren werden.

Bei § 2 bekämpft Abg. Dr. **Heim** (Bayr. Vp.) die bisherige Zwangswirtschaft, die das Verkehrteste sei, was es gibt. Die Umlage sei aber auch nicht besser, im Gegenteil, dadurch, daß es jetzt zweierlei Preise gibt, führt man den Bauer geradezu in Versuchung. Er wird natürlich das gute Getreide in den freien Handel bringen und nur das geringere abliefern. Der Sprung in die freie Wirtschaft muß endlich gemacht werden. Zum Uebergang könnte man vielleicht innerhalb drei Monaten eine Million Tonnen eintreiben, dann müßte man aber die Getreidewirtschaft freigeben.

Reichsernährungsminister **Hermes**: Die Zwangswirtschaft ist allerdings produktionsfeindlich, daraus habe ich nie ein Hehl gemacht. Trotzdem kann man nicht sofort den Schritt in die freie Wirtschaft tun. Das würde zu einer Erschütterung des Wirtschaftslebens führen, die man nicht verantworten könnte. In der Preisfrage bin ich der Landwirtschaft immer entgegengekommen. Das ganze ist für mich nur eine Tempofrage, und dieses Tempo muß sich richten nach der Leistungsfähigkeit der Verbraucher. Kein Redner hat angegeben, wie wir Brot zu erschwinglichen Preisen beschaffen können. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als die bisherige Form. Der Minister stellt fest, daß die Kosten der Reichsgetreidestelle 85 Millionen jährlich betragen haben.

Abg. **Andree** (Ztr.) unterstreicht die Ausführungen des Ministers. Bei Zulassung des freien Handels würde der Getreidepreis sich in wenigen Tagen dem Weltmarktpreis angleichen, und der Brotpreis würde damit auf das Dreifache steigen. Weite Volkskreise würden dadurch in eine Notlage geraten, die wir nicht verantworten können.

Nach weiterer Debatte wird § 2 angenommen.

Auch die übrigen Paragraphen werden, teilweise nach kurzer Debatte, meist unverändert oder doch nur mit geringen Aenderungen, angenommen.

Rathenau über Wiesbaden.

Die große Nationalwirtschaft.

Im Reichswirtschaftsrat gab der Reichsminister für Wiederaufbau Rathenau eine ausführliche Darstellung seiner Besprechung mit Loucheur in Wiesbaden. In Bezug auf die Goldleistungen hält Rathenau es nicht für angängig, daß der Dollar als alleiniges Zahlungsmittel gilt. Ferner müssen die Devisenzahlungen in eine andere Form gebracht werden. Eingehend behandelte er das Gebiet der Sachleistungen und in Verbindung damit die Preisfrage. Auch die Gebiete der Finanzierungsfrage und der Arbeitsleistungen wurden eingehend von ihm erörtert. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte es der Minister für unbedingt erforderlich, eine neue, sich über ganz Deutschland erstreckende Organisation zu schaffen und faßte seinen Gesamteindruck, den er in Wiesbaden gewonnen hat, in folgende Worte zusammen:

„Ich hoffe aber, daß diese Begegnung, die die erste im engsten Kreise zwischen verantwortlichen Staatsleuten beider Länder seit Beginn des Krieges gewesen ist, zur Fortsetzung der Beziehungen führen wird und damit auch zur Auffindung einer Lösung. Gelingt es uns, die Lösung zu finden, und die Lasten des Ultimatums für uns einigermaßen dadurch tragbar zu machen, daß wir sie in Sach- und Arbeitsleistungen verwandeln, so liegt nicht mehr allein eine Wirtschaftsaufgabe der Konkurrentialwirtschaft, der Geschäftswirtschaft vor, sondern dann liegt zum ersten Male eine Aufgabe einer großen Nationalwirtschaft vor; und diese Aufgabe kann dann gelöst werden, wenn die Kreise, die Sie vertreten, meine Herren, und wenn Sie selbst entschlossen sind, in nationalem Sinne daran rückhaltlos mitzuarbeiten."

Hardings künftiger Weg.

Seit dem Weltkriege sind die Vereinigten Staaten plötzlich in die Reihe der wichtigsten entscheidenden Faktoren der Weltpolitik eingetreten. Die gewaltige, beherrschende und exponierte Stellung, die amerikanische Union errungen hat, zwingt sie, ihre ganze bisherige Politik umzustellen. Die rein amerikanische Kontinentalpolitik, wie sie sie bisher getrieben hatte und die ihren Ausdruck und Leitfaden in der berühmten Monroe-Doktrin hatte, konnte sie nicht mehr weiterführen, sie mußte sich jetzt auf die Weltpolitik einstellen, der sie und die ihrer nicht mehr entraten kann.

Nicht von heute auf morgen ging diese Umstellung. Fast plötzlich sah sich das Washingtoner Weiße Haus vor die neue Aufgabe gestellt, und es vermochte ihrer nicht sofort gerecht zu werden. Wilson, der, das ist nicht zu leugnen, den Staaten ihre dominierende Stellung verschafft hatte, vermochte sie nicht

zu halten, er begab sich zu weit in das Fahrwasser der Entente, der Clemenceau und Lloyd George. Er ist darüber gestürzt. Das amerikanische Volk hat sich bald seiner neuen Stellung besonnen, und es hat Harding gewählt, um die jetzt für die Vereinigten Staaten notwendige Politik zu treiben.

Welchen Weg gedenkt Harding nun einzuschlagen? Die beiden großen angelsächsischen Völker sind es, die heute eine überragende Machtstellung auf der ganzen Erde einnehmen: England in der alten Welt und seine frühere nordamerikanische Kolonie, eben die Vereinigten Staaten, in der neuen Welt. Das Verhältnis dieser beiden Weltmächte zueinander ist daher für die nächsten Jahrzehnte eine der Grundfragen, wenn nicht die Grundfrage der Weltpolitik. Zwei Formen kann es annehmen, entweder es beginnt ein zäher und heftiger Kampf um die Weltherrschaft, in den schließlich alle Nationen irgendwie mehr oder minder hineingezogen würden, oder aber beide Nationen tun sich zu gemeinsamem Wirken zusammen, wodurch sie schlechthin alles beherrschen würden.

Diesen zweiten Plan scheint Harding verfolgen zu wollen, wenn er auch nicht die Möglichkeit, daß der erste Fall eintritt, aus dem Auge läßt.

Die „Times" lassen sich berichten, daß er ganz ernsthaft den Wunsch und den Plan habe, ein Zusammenwirken zwischen den Vereinigten Staaten und dem Britischen Reich in allen Fragen der Weltpolitik zustande zubringen.

Dieses von der amerikanischen Regierung erstrebte Einvernehmen zwischen den beiden Ländern würde der Times zufolge, ohne eine formelle Allianz zwischen ihnen, die Lösung der verschienen unerledigten Probleme ermöglichen und die Ordnung in der Welt wieder herstellen. In dem Plane des englisch-amerikanischen Zusammenwirkens würde die Seemacht ein wichtiger Faktor sein. Der Plan würde umfassen die Beschränkung der amerikanischen Seemacht auf den Stillen Ozean und die Ueberlassung des Atlantischen Ozeans an England als britische Einfluß-Sphäre zur See.

Allerdings, so heißt es weiter, dürfte dann von einer Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses keine Rede sein. Das ist der Prüfstein für Englands guten Willen. In der nächsten Zeit läuft das Bündnis mit Japan — dessen Zweck und Sinn mehr als durchsichtig ist — ab, und daraus, wie England sich dann verhält, kann Harding seine Schlüsse ziehen. Dem „perfiden Albion" ist hier eine klare Kontroverse gestellt, mit seiner alten zweideutigen Politik kommt es hier nicht mehr weiter. Kommt das englisch-japanische Bündnis wieder zustande, dann weiß Harding klar, daß England sein Ziel, die alleinige Weltherrschaft, nicht aufzugeben, sondern mit allen Mitteln zu erreichen gedenkt. Dann wird es unweigerlich über kurz oder lang zum Entscheidungskampf kommen, zum Entscheidungskampf, der auch für Deutschland, wenn es sich dann richtig einzustellen weiß, die Freiheit wiederbringen kann. Ma.

Erneutes Halt.

Le Monds Willkür.

Die Säuberungsaktion in Oberschlesien wurde auf Befehl der Interalliierten Kommission eingestellt. Als Grund für diese unerhörte Verzögerung, die nur als im Interesse Korfantys geschehen angesehen werden kann, wird angegeben, daß die Haltung des deutschen Selbstschutzes hieran die Schuld trage, da durch sie die Autorität der Interalliierten Kommission verletzt würde. In Wahrheit hatte Le Rond einen neuen Erpressungsversuch unternommen. Er hatte von den Vertretern des Selbstschutzes gefordert, daß der Annaberg sofort geräumt und die von ihm geschützten Gebiete erneut der Willkür der polnischen Banden preisgegeben würde. Diese unerhörte Forderung, die erneut die Tatsachen verdreht und den Selbstschutz den Insurgenten gleichzusetzen sucht, wurde von den Deutschen nach eingehender Beratung als unmöglich zurückgewiesen. Wie berechtigt diese Stellungnahme gewesen ist, beweist der Umstand, daß die Polen ihren bereits begonnenen Rückzug nicht nur eingestellt, sondern sofort zu neuen Angriffen vorgegangen sind. Das zeigt deutlich, daß Le Rond lediglich auf Wunsch Korfantys, der in diesen Tagen wieder nach Oppeln zu Verhandlungen kommen will, gehandelt hat und daß nicht die Rede von einem ernsthaften Willen zur Liquidierung des Aufstandes bei der Interalliierten Kommission sein kann. Infolgedessen ist die Lage außerordentlich ernst. Besonders durch die Berichte von dem Anmarsch regulärer polnischer Truppen gewinnt man immer mehr den Eindruck, daß die Franzosen eine fertige Tatsache schaffen und ihre Absichten nur durch solche Erpressungsversuche verschleiern wollen.

Die neutrale Zone.

Diese Auffassung erscheint um so berechtigter, als die neutrale Zone, von der man angeblich Abstand genommen hatte, tatsächlich durch die Trennung der Deutschen und Polen durch die alliierten Truppen nun doch geschaffen und bis auf einen kleinen Strich im Kreise Rosenberg durchgeführt ist. Damit ist aber das Gebiet westlich dieser Linie durchaus nicht von den Insurgenten gesäubert. Vielmehr bilden sie überall dort, wo die Engländer weiter vorgerückt sind, in ihrem Rücken neue Banden, die von neuem die deutsche Bevölkerung mißhandeln und ausplündern. Nur im Kreise Ratibor sind einige Ortschaften von den Polen geräumt.

Eine europäische Gefahr.

So wird die oberschlesische Frage immer mehr zu einer europäischen Gefahr, die die Verhandlungen über den Wiederaufbau Frankreichs illusorisch machen und neuen Konfliktsstoff zwischen den Alliierten und Deutschland anhäufen muß. Der Fehler ist, daß diese politisch-wirtschaftliche Frage in die Hände von Militärpersonen gelegt ist, die keinen Hehl aus ihrem Deutschenhaß und ihrer Polenfreundschaft machen. Es ist direkt unverständlich, daß die englische Regierung insbesondere eine solche Behandlung der Frage weiterhin duldet, denn gerade in England erkennt man immer mehr die Unfähigkeit und Parteilichkeit der Interalliierten Kommission, und die Pressestimmen, die eine Aenderung und eine unbedingte Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes fordern, mehren sich täglich. Eine Aenderung kann man nicht eher erwarten, als bis England und Italien das Uebergewicht in der Interalliierten Kommission erhalten haben. Denn die Engländer sind der Ansicht, daß es ungerecht ist, den Selbstschutz, der nichts anderes ist als sein Name sagt, den Insurgenten gleichzustellen, und daß die Polen, wenn die Entscheidung ihnen nicht zusagen sollte — und das ist immer zu erwarten — einen neuen Einfall veranstalten würden. Trotz dieser allgemeinen Ansicht in englischen Kreisen ist es Le Rond gelungen, Stuart auf seine Seite zu ziehen, so daß dieser erklärte, die Verantwortung für die Verlängerung des Kriegszustandes in Oberschlesien falle auf die Deutschen zurück, da sie sich weigerten, durch die Räumung des Annaberges einen Beweis ihres guten Willen zu geben.

Korfanty foltert.

Angesichts solchen Verhaltens ist es nicht wunderbar, daß der Terror der Insurgenten immer maßlosere Formen annimmt, so daß selbst polnisch gesinnte Landbewohner jetzt flüchten, um der Zwangsrekrutierung zu entgehen. Korfanty aber greift zu mittelalterlichen Zwangsmaßnahmen, um den Deutschen die Liebe zum heiligen Polen einzuprügeln. So hat er bei Myslowitz eine Folterkammer einrichten lassen, in der die Deutschen in brutalster Weise mit Gummiknüppeln und anderen Werkzeugen so lange bearbeitet werden, bis sie das Bewußtsein verlieren. Man hütet sich, sie totzuschlagen, um diese Marter, sobald sie das Bewußtsein wieder erlangt haben, wieder und wieder anzuwenden.

Energischer Protest Frankreichs.

Die französischen Scheinmanöver nehmen immer größeren Umfang an. Das französische Auswärtige Amt verbreitet eine Erklärung, nach der der französische Botschafter in Berlin beauftragt sei, bei der deutschen Regierung einen energischen Protest wegen des Verhaltens des deutschen Selbstschutzes zu erheben und darauf hinzuweisen, daß sein Verhalten die Aktion in Oberschlesien nicht weiterhin gefährden dürfe. Angeblich sollen sich der englische und der italienische Vertreter in Berlin diesem Proteste anschließen.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*** Steinheim, 18. Juni.

*— **Die Avignon-Kundgebung.** Die am letzten Sonntag auf dem hiesigen Schützenplatze veranstaltete Kundgebung zur Befreiung unserer Kriegsgefangenen in Avignon war leider von den Mitbürgern Steinheims nicht so besucht, wie es wohl in Anbetracht der ernsten Sache hätte erwartet werden dürfen. Den geschichtlichen Werdegang der Auslieferung der deutschen Kriegsgefangenen schilderte der Vorsitzende der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener der Aemter Nieheim-Steinheim-Lügde (Sitz Steinheim) Herr Carl Bax. Hierauf folgte ein Vortrag der unmenschlichen Justiz Frankreichs durch Herrn Fritz Freese. Dann schilderte in ergreifenden Worten Herr Fritz Müller, was unsere Kriegsgefangenen in Rußland erlitten haben.

Zum Schluß der Versammlung wurde von Herrn Karl Weil folgende Entschließung verlesen und einstimmig angenommen:

Die heute in Steinheim versammelten deutschen Frauen und Männer haben mit tiefer Betrübnis und in gerechter Entrüstung Kenntnis davon genommen, daß die französische Regierung jetzt noch — 2½ Jahre nach Beendigung des Krieges und beinahe 1½ Jahre nach Friedensschluß — 130 deutsche kriegsgefangene Soldaten im Zuchthaus von Avignon und den Arbeitslägern von Cuers und Agay zurückhält, die dort die ihnen in der Kriegs-Gefangenschaft auferlegten jahrelangen Gefängnis- und Zuchthausstrafen abzubüßen haben. Während das Deutsche Reich sofort nach dem Waffenstillstand sämtliche in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen der alliierten Mächte in ihre Heimat zurückbefördert hat, einschließlich aller der wegen gemeiner Verbrechen Bestraften, müssen die Deutschen es dulden, daß 115 ihrer Brüder immer noch in französischer Kriegsgefangenschaft unter schärfster Bewachung von schwarzen Soldaten ihrer Freiheit beraubt sind und vor Sehnsucht nach ihrer Heimat und ihren Angehörigen die schwersten seelischen Qualen erleiden müssen.

Nach amtlichen Unterlagen wird ausdrücklich festgestellt, daß die Vergehen fast aller Zurückgehaltenen mit ehrenrührigen Verbrechen nichts zu tun haben, sondern meist aus Not oder Nahrungsmangel oder zur Bewerkstelligung der Flucht begangen wurden und aus dem seelischen Zustande der Kriegsgefangenen zu erklären sind. Letztere sind mit einem Wort Opfer der überaus harten französischen Kriegsjustiz geworden.

Dasselbe Frankreich, das immer und immer wieder die Welt glauben machen will, daß nur bei ihnen Kultur und Menschlichkeit gepflegt werde, setzt sich mit dieser, jeder Menschlichkeit Hohn sprechenden Tat dauernd im Widerspruch zu seinen vollönenden Worten.

Die Versammlung fordert die deutsche Regierung auf, trotz aller bisherigen Mißerfolge erneut die Befreiung der deutschen Stammesbrüder von Avignon zu fordern und in ihren Bemühungen nicht nachzulassen, um dieser menschenunwürdigen Behandlung von deutschen Soldaten ein Ende zu bereiten.

Gleichzeitig weist die Versammlung die gesamte Kulturwelt auf das Verhalten der französischen Regierung, die weit davon entfernt ist, auch nur den Versuch der ihr früher nachgerühmten Ritterlichkeit zu üben, hin und fordert alle Freunde menschlicher Gesittung und Kultur auf, auch ihrerseits ihre Stimme gegen das Verhalten Frankreichs zu erheben und an der Befreiung der noch in Sklavenketten gehaltenen kriegsgefangenen deutschen Soldaten mitzuwirken.

Unseren Brüdern in Avignon aber rufen wir zu: „Wir gedenken Euerer und werden nicht müde werden, für Eure Befreiung zu wirken."

* * *

*— **Verpachtung.** Bei der am Donnerstag abend im Schriegel'schen Lokale stattgefundenen Verpachtung der Schänke zum diesjährigen Schützenfeste blieb Herr Hotelier Fr. Müller mit einer Summe von 13 200 Mark Höchstbietender.

*— **Blutlaus.** Wie der Landrat im „Amtlichen Teil" bekannt macht, droht dem Obstbau durch starkes Auftreten der Blutlaus große Gefahr. Die Obstbaumbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, dieser Gefahr die größte Aufmerksamkeit zu schenken und sich nötigenfalls Rat von der Landwirtschaftlichen Schule in Brakel zu holen.

*— **Ferkel in der 4. Wagenklasse.** Gemeint sind nicht die vielen zweibeinigen, sondern wirkliche vierbeinige Ferkel. In der 4. Wagenklasse wird als Gepäck alles Mögliche mitgeführt, was eine große Belästigung der Reisenden darstellt. So ist es zur Gewohnheit geworden, kleine Schweine im Sack oder in Kisten in die 4. Wagenklasse hineinzunehmen. Mit diesem Unfug soll jetzt aufgeräumt werden. Die Eisenbahnverwaltung hat soeben ein Verbot der Mitnahme erlassen.

*— **Paderborn,** 17. Juni. In der Nacht vom 14. zum 15. dss. Mts. hat sich der Maurer Anton Multhaupt aus Steinheim in der Promenade des Liboriberg erhängt. Nach den bei dem Toten vorgefundenen selbstgeschriebenen Briefen hat er seinem Leben selbst ein Ende gemacht. Bei Fesistellung des Tatbestandes war der Tod bereits eingetreten und blieben somit die vorgenommenen Wiederbelebungsversuche erfolglos.

*— Herr Chefredakteur Karl Ailinger in Paderborn ist nach einer zehnjährigen Tätigkeit aus der Schriftleitung des „Westf. Volksblattes" ausgeschieden, um fortan die Leitung des Sonntagsblattes „Leo" zu übernehmen.

*— **Gelsenkirchen,** 14. Juni. Ein Mandolinenklub in Gelsenkirchen suchte in einer Zeitungsanzeige noch Mandolinenspielerinnen. Daraufhin erhält der betreffende Verein u. a. folgendes Schreiben: Gelsenkirchen, 8. Juni 1921. Werther Verein! Auf Ihre Anfrage, ob ich Manduliehnie kant mus ich sagen das Nein aber ich habe eine kleine Schwesther, die schpielt auf den Instrummend sehr vaine sachen. Sie iß, aber erst sexehn Jahren alt, aber sinkt so schoen wie ein Voegel. Weil ihr aber nur Medfies sucht, so kann ich nich mitgehen und meine Schwesther doch. Das ißt ja mein groeßten Traurichkeit, daß einer darf und andere darf nich. So moechte ich den nur noch die Frage an Sie richten Werther Verein ob Ihnen rechts iß, wenn ich mag die erste Tur mit, damit ich sehen kan, das ihm nichst passirt, und moecht euch allen in die Augen kuken und moecht sagen, das hier meine Schwester ißt guht aufgehoben. Wenn euch rechts moechte sein, so läte ich Geige mitbringen und ihr moechtet gestaunt sein. Denn ich habe grohße Lust fuer Ausfluch und laufen. Mit viehlen Griehsen usw.

tk. **Eine neue Erklärung für die optischen Wirkungen bei Vulkanausbrüchen** hat der Schweizer Gelehrte Alfred Brun veröffentlicht. Seine Theorie, die vieles, wenn nicht alles für sich hat, baut er auf jahrelange Studien auf, die er an Ort und Stelle vornahm. Bisher glaubte man, daß die ungeheuren Wolken, die den Vulkanen unter Blitzerscheinungen entsteigen, Wasserdämpfe seien, die sich reiben und so die Feuererscheinungen hervorrufen. Brun weist nun darauf hin, daß in den Vulkanen überhaupt kein Wasser vorhanden sei, außer etwas Regenwasser. Die Dampfwolken bestehen vielmehr aus Salmiak, Salzsäure und Kohlensäure, und nur das chemische Zusammenwirken dieser drei Stoffe bewirkt die gewaltigen Explosionen und auch die Feuererscheinungen, da die genannten Gase bei der hohen Temperatur der Vulkane imstande sind, sich an der Luft bei Berührung mit Sauerstoff zu entzünden.

Chinesische Anekdoten.

— Ein alter Mann verabfolgte seinem Enkel eine Tracht Hiebe. In diesem Augenblick kam der Vater des Knaben hinzu, und als er sah, was hier geschah, begann er sich aus aus Leibeskräften zu prügeln. „Was soll das heißen?" rief der alte Mann betroffen. „Bist du verrückt geworden?" — „Nein, das nicht," war die Antwort, „aber haust du meinen Sohn, so hau ich dafür den Deinen."

— Ein Holzhauer, der, mit einer Holzkiepe beladen, des Weges kam, stieß unversehens an einen Arzt, sodaß dieser einen Puff erhielt. Aergerlich darüber hob der Gestoßene die Hand, um ihn zu schlagen. „Tritt mich meinetwegen, aber rühre mich nicht mit deinen Händen an!" rief der Bedrohte. „Du bist ein Tor," sagte ein Zeuge des Auftritts. „Ein Fußtritt ist doch schlimmer, als ein Schlag mit der Hand." „Das verstehst du nicht," sagte der Holzhauer. „Vor eines Doktors Fuß ist mir nicht bange, aber ich wäre verloren, wenn ich einem von der Sorte in die Hände fiele." Da hatte er die Lacher auf seiner Seite und der Doktor ging wütend davon.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Sonntag, den 19. Juni

Vormittags 6.30 Uhr: Hlg. Messe.
7.30 Uhr: Frühmesse. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge und der Schulkommunikanten der Klassen IIa und IIb.
10 Uhr: Hochamt.
Nachmittags 2.30 Uhr: Herz-Jesu- und Aloysius-Andacht.

N. B. Für Herz-Jesu-Liebesgaben wird der Opferstock der Beachtung im Monat Juni besonders empfohlen. (Herz-Jesu-Lobealtar!)

Um 4 Uhr nachm. ist Versammlung der Jungfrauen-Congregation mit Ansprache, Andacht und Segen. Darauf ist in der Schule Versammlung zur Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Eingesandt.

Experimental-Vortrag Radetzky.

* Am Sonnabend abend fand im „Hotel zur Krone" ein Experimental-Vortrag des Psychologen Radetzky statt, dem eine zahlreiche Zuhörerschaft beiwohnte. In gewandtem Vortrage erläuterte R. das Wesen der Hypnose, der Suggestion, des Biomagnetismus zunächst, um sich dann dem Spiritismus zuzuwenden. Dieser sei, so führte Redner aus, eine brennende Frage der Zeit, der Krieg und die politische Umwälzung haben uns für derartige Probleme empfänglich gemacht. Redner stellte dann eine dem naturwissenschaftlichen Denken angepaßte Hypothese auf, u. a. führte er aus, vieles lasse sich auf rein natürlichem Wege erklären. Das Tischrücken finde seine Erklärung in unbewußten Zitterbewegungen, die unseren Gedanken begleiten. Tischerhebungen finden ihre Erklärung in einer psychisch-dynamischen Kraft, die dem somnambulen Bewußtsein des Mediums entstamme. Redner ging dann zu den Experimenten über; er löste zunächst sämtliche ihm gestellten Gedankenaufträge restlos mit fabelhafter Technik. Den Hauptteil des Abends bildeten hypnotische Demonstrationen. Radetzky hypnotisierte ohne Berührung des Mediums und ohne Fixierung, welches auf eine ungeheure Energie des Operateurs schließen ließ. R. hatte fünf Personen in eine Art von somnambulen Zustand versetzt, in welchem sie Handlungen ausführten, die viel Heiterkeit erregten. R. warnte eindringlich vor den Gefahren der Hypnose in der Hand des Laien. Der Abend war interessant und anregend; ein zweiter Experimental-Abend findet heute, Sonnabend, statt.

M. B.

Sommersprossen

verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit.

Frau **Elisabeth Frucht, Hannover D. 83**
Schließfach 238.

Bekanntmachung!

Die Besitzer von Obstbäumen fordere ich hiermit von neuem auf, dem Auftreten der Blutlaus, sowie der Komma-Schildlaus die größte Aufmerksamkeit zu widmen und sich die nachdrücklichste Bekämpfung der Schädlinge angelegen sein zu lassen.

Die Bekämpfung der Blutlaus, und der Kommaschildlaus geschieht mit den Mitteln und auf dieselbe Weise. Es müssen sämtliche, von den Schädlingen befallenen Baumstellen mit einer der nachfolgend beschriebenen Lösungen gründlich ausgebürstet werden. Auch räume man die Erde von den Stämmen etwas weg, um Blutlauskolonien, welche sich etwa unter der Erdoberfläche des Bodens befinden sollten, erreichen zu können. Wer recht sorgsam verfahren will, bürste die ganze Rinde der Stämme und der Zweige ab.

Da bei einem solchen Verfahren ziemlich große Mengen Flüssigkeit gebraucht werden, so können hier nur die billigen Blutlausmittel in Betracht kommen.

Es sind dies:

1. gewöhnliche Lauge wie sie durch Uebergießen von Holzasche mit Wasser genommen wird;
2. Gaswasser, ein Nebenprodukt der Gasbereitung, ist um das Doppelte mit Wasser zu verdünnen;
3. Kalkmilch;
4. eine Mischung von Soda und Alaun (2 kg Soda und 1 kg Alaun werden in 50 Ltr. Wasser aufgelöst);
5. Tabaksaufguß, der sich in Gemeinden mit Zigarrenfabriken leicht aus dem Tabaksstaube aus diesen Fabriken herstellen läßt;
6. eine Lösung von Schmierseife und Petroleum in Stärke einer verstreichbaren Salbe;
7. eine Mischung von Petroleum mit Milch. Auch hat sich als sehr wirksam für Kernobstbäume in Verbinndung mit der Dünnung ein Längsschnitt in die Rinde auf deren Nordseite erwiesen, der vor Beginn des Pflanzenwuchses von der Krone bis zum Wurzelhals ausgeführt wird.

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß es viel weniger auf das Mittel ankommt, als auf die Gründlichkeit, mit welcher das Ausbürsten vorgenommen wird. Es muß daher auch die Verwundung der Rinde berührt werden, sodaß das Insekt in allen seinen Schlupfwinkeln getroffen wird. Bereits stärker verlauste Bäume bürste man mit doppelter Sorgfalt ab.

Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Schädlinge außer auf Aepfel- und Birnbäumen auch auf Weißdornen auftreten und daß auf diesen ebenfalls die Vertilgung vorgenommen werden muß, um so einer Uebertragung auf benachbarte Obstbäume entgegenzutreten.

Es ist unbedingt erforderlich, daß die einmal befallenen Bäume alle 2—3 Wochen auf das Vorhandensein der Blutlaus untersucht werden und zwar solange, als man noch welche findet, denn auch nur eine übersehene Laus ist imstande, in etwa 14 Tagen auf dem Baume viele neue Blutlausherde zu erzeugen. Wenn so von allen Seiten und mit aller Energie gegen den Schädling vorgegangen wird, muß es gelingen, seine Ueberzahl auf ein unschädliches Maß zu vermindern.

Höxter, den 10. Juni 1921.

Der Landrat: Freiherr Droste.

Wird hiermit veröffentlicht!

Steinheim, den 18. Juni 1921.

Der Bürgermeister: J. V.: Reineke.

Adler-Deckenbürsten
Adler-Weißquaste
Adler-Ringpinsel
Adler-Leimpinsel

kaufen Sie in ganz vorzüglicher Qualität bei:

Anton Nöltker, Steinheim.

Marktstraße 12 Malermeister Marktstraße 12.

früher Karl Nöltker

Auf vielseitigen Wunsch!

Hotel „Zur Krone", Steinheim.

Sonnabend, den 18. Juni, Abends 8 Uhr

Nochmaliger aufsehenerregender

- Experimental-Vortrag -

des berühmten Experimental-Psychologen

Radetzky.

Hatha-Yoga (Indischer Fakirismus)
Hypnotismus.

Leben die Toten?

mit vielen Experimenten und theoretischen Aufschlüssen

Geistiges Fernwirken, Massentelepathie

Preise der Plätze: 1. Platz 6 Mk., 2. Platz 4 Mk.
im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Steinheimer Zeitung.
An der Abendkasse 1 Mk. Aufschlag.
Kassenöffnung 7.30 Uhr.

Gewerbeverein Steinheim.

Sonntag, Nachmittags 4 Uhr
im Saale des Herrn Joh. Schriegel

- Versammlung -

des Gewerbevereins sowie der gesamten Innungen

Tages-Ordnung:

1. Gründung des Handwerkeramtes
2. Westf.-Lipp. Handwerkertag 3. Verschiedenes.

Referent: Handwerkeramtssekretär Rillig Unna.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Lokalverein.

Am Sonntag, den 19. Juni 1921
Abends 8 Uhr

findet im Saale des Herrn Johann Schriegel eine

Versammlung

statt, wozu die Mitglieder hiermit freundl. eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Eingänge. 2. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes
3. Besprechung über Beteiligung am Bezirkstierschaufeste in Brakel am 6. Juli dss. Js.
4. Gemeinschaftlicher Einkauf von Kunstdünger.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kriegerfest zu Eversen.

Zu dem am 19. und 20. Juni in Eversen stattfindenden

Kriegerfeste, verbunden mit 25-jährigen Fahnen-Jubiläum

ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.

Kriegerverein Steinheim.

Bataillons-Befehl!

Sonntag, den 19. Juni, 12.30 Uhr: Antreten der Kameraden vor dem Hause des Kommandeurs zur Einweihung des Krieger-Ehren-Denkmals in Eversen. Abmarsch 12.45 Uhr. Anzug: Vereinsmütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Kommandeur.

Lügder Schützenzelt

mit neuem Laken, Grösse 9 mal 30 Meter ist noch für einige Sonntage frei. Gefl. Anfragen an Rechnungsführer Jos. Kappe.

Bekanntmachung!

Zur Vermeidung einer großen Menge Stromverlust werden die Besitzer der Bäume, durch die die elektrische Stromleitung berührt wird, ersucht, spätestens innerhalb 10 Tagen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung das Schneiden der Bäume in der Weise vorzunehmen, bezw. vornehmen zu lassen, daß die Spitzen der Zweige und Aeste mindestens 1,50 Meter von der elektrischen Stromleitung entfernt sind. Für diesen Abstand ist dauernd Sorge zu tragen. Andernfalls wird das Schneiden der Bäume stadtseitig vorgenommen werden.

Es liegt im eigensten Interesse der Baumbesitzer, dieser Anordnung genau nachzukommen, da bei der jetzt gewählten Art der Stromzufuhr, (Drehstrom) die Bäume eingehen, wenn ein nicht genügender Abstand von der Stromleitung innegehalten wird.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

Es wird darauf hingewiesen, daß durch die mit dem jetzigen Umbau des Elektrizitätswerkes verbundenen Arbeiten sich häufiger Störungen in der Stromzufuhr ergeben werden, die sich nicht vermeiden lassen. Jedoch wird die Betriebsleitung bemüht sein, die Störungen auf das äußerste Maß zu beschränken.

Steinheim, den 16. Juni 1921.

Der Magistrat:
J. V.: Reineke.

Bekanntmachung!

Ernteflächen-Erhebung für das Jahr 1921|22.

Letzte Frist für die Anmeldung Montag, den 20. Juni cr. vormittags von 10—1 Uhr auf dem Magistratszimmer.

Im Versäumnisfalle macht sich der Betriebsinhaber strafbar.

Steinheim, den 18. Juni 1921.

Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Ziegenzuchtverein Steinheim.

Die Mitglieder, welche Kleie angemeldet haben, können dieselbe Montag morgen von 8 Uhr ab in der Ottomeyer'schen Mühle in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Fliegenfänger (Prima Leim) nur 40 Pfg. extra billig.
Mucci-Fliegenfänger unter Preis. Durch günstigen Einkauf besonders billig — nur 25 Pfennig.
Emaillekitt, Putzpomade
Schmirgelleinen empfiehlt:

A. Mertens, Steinheim.

Empfehle mein großes Lager in:

Bettdammast weiss u. rot
Baumwollene Bettzeuge in verschiedenen Mustern
Bett-Satin und Kattun
Fertige Bettzeuge.

W. M. Pott, Steinheim.

Danksagung!

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meiner lieben Frau und Mutter, besonders für die schönen Kranzspenden, ferner dem Herrn Pastor für die ergreifenden Worte am Grabe, sagen wir unseren

Herzlichsten Dank!

Steinheim, im Juni 1921.

August Schröder u. Kind.

Fussballklub des Turnvereins Steinheim

Heute, Sonnabend abend, punkt 8 Uhr im Vereinslokal:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Einteilung d. Mannschaft.
3. Verlesung der Spielregeln. 4. Verschiedenes.

Wegen der Einteilung der Mannschaften muß jedes Mitglied erscheinen.

Der Schriftführer.

Reichhaltiges Lager in:

Haushaltungs- und Gebrauchs-Geschirr.

Große Auswahl in:

Kristall- und Glassachen, Ess-Service
Kaffee-Service, Küchengarnituren
Waschgarnituren (erstklassige Fabrikate)

Ferner:

Solinger Stahlwaren, Milch- und Futtereimer
Waschkessel, Wannen
Aluminium- und Emaille-Kochgeschirr
Messing-Einkochkessel, Weck-Kochtopf
Weck-Gläser etc. etc.

Heinr. Lühn, Steinheim.

N. B. Leihgeschirr zu Hochzeiten etc.

Ich wasch' bei Euch im Haus nur dann
Wenn ich Persil bekommen kann!



Kein Waschbrett, kein Reiben und Bürsten; schnelles und leichtes Waschen bei größter Schonung des Gewebes.

PERSIL

das beste selbsttätige **Waschmittel** von größter Waschwirkung

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**



MAGGI's

Würze

gibt Suppen, Gemüsen, Soßen, Salaten **kräftigen Wohlgeschmack.**

Vorteilhaftester Bezug in Originalflaschen Nr. 6.



In Steinheim zu haben bei: **C. Schrader jun.**

Rhabarber
empfiehlt:
Gärtnerei
Franz Hörning,
— Wallstraße —

Ia Stangenschweine

hat abzugeben:

Aug. Lesemann, Steinheim

Bierbrauerei Falkenkrug.